wA1-neu Mehr Dialog, weniger Repression – für eine neue Politik im Fußballstadion

Gremium:	LAG Sport
Beschlussdatum:	18.10.2026
Tagesordnungspunkt:	8. Weitere Anträge

Antragstext

Sport begeistert Menschen und bringt sie zusammen - ob am Schachbrett oder an den Wochenenden in den Stadien der Fußball-Bundesligen. So ungebrochen wie vielfältig die Begeisterung für den Sport in Niedersachsen ist, so sehr Frauenfußball an Popularität gewinnt, so sehr ragen die Zahlen aus den Stadien der Ersten, Zweiten und Dritten Fußball-Bundesliga der Männer heraus, so sehr dominieren der Fußball und das Fußballstadion die innen- und sportpolitische Debatte. Ist das Stadion den Fans nicht selten Sehnsuchts- und regelmäßiger Begegnungsort, fester Teil der eigenen Biografie und Sozialisation, so ist er zugleich, obwohl unsere Stadien nach allen Zahlen sicher sind, auch immer Kristallisationspunkt verkürzter innenpolitischer Debatte und Experimentierfeld sicherheitspolitischer Kontrollphantasien.

Lebenswelt Fußball(stadion)

Diesem verengten Fokus wollen wir einen umfassenden Blick entgegenstellen. Einen, der Fußball, das Stadion und seine vielfältigen Fanszenen ernst nimmt. Einen, der das sportliche Ereignis auch als soziales und gesellschaftliches Ereignis versteht, das Stadion als Lebenswelt, als Ort millionenfacher, analoger Begegnung, der alle Gesellschaftsgruppen vereint. Einen, der die bekannten Probleme und Herausforderungen dennoch nicht aus dem Blick lässt und sie adressiert, damit sich alle sicher fühlen können. Es steht außer Frage, dass große Sportereignisse immer auch politische Ereignisse sind, Stimmungsbilder spiegeln, Debatten auslösen.

Dies gilt beispielsweise für die Frage der bisweilen enorme Polizeieinsätze, die von Fanbeauftragten wie Fanforschern deutlich kritisiert werden und gleichermaßen
für die Debatte um das Umlegen der Kosten auf die Vereine. Diesnicht nur, weil hier
Einnahmen und Ausgaben ohne jeden Bezug zum volkswirtschaftlichen Beitrag der deutschen
Profiligen im zweistelligen Milliardenbereich geführt werden - zumal Umsatz und Gewinne (2025: 4,7 Mrd lt. einer Studie von McKinsey) in der Regel vor Ort entstehen. Sondern auch, weil die Perspektiven der Vereine und der Fans, der Chancen von Prävention und
verlässlichen Sicherheitspartnerschaften zu Gunsten polizeilicher Aufgebote verpasst werden.

Die Kurve ist politisch

Wenig berücksichtigt bleibt so der gesellschaftliche Wert des Fußballs, der Begegnung in den Stadien, auch weit über den Spieltag hinaus. Die Kurven sind dabei besondere Orte des Aufwachsens, des Konflikterlernens. Sie sind Orte politischer Sozialisation, Bezugspunkt einer der größten Jugend- und Subkulturen, die wir politisch ernst nehmen müssen. Ein Ort, an dem präventiv sozialpädagogische Arbeit stattfindet, Demokratiearbeit, politische

Meinungsbildung, wertvolle antirassistische Arbeit, Kampf gegen Rechtsextremismus, Diskriminierung und Queerfeindlichkeit. Gleichwohl sind Stadien keine konfliktfreien Orte. Wo Millionen Menschen hochemotional zusammenkommen, sind Herausforderungen nicht fern. Diesen wollen wir uns politisch stellen und dem sicherheitspolitischen Alarmismus einen lösungsorientierten Ansatz entgegenstellen, der die Fanszenen nicht als Gegner, sondern als Teil der Lösung ernst nimmt.

Zur Ehrlichkeit gehört aber auch: Nicht jede Kurve ist ein solcher Ort. In einigen Fanszenen haben rechtsextreme Gruppen und Hooligan-Strukturen über Jahre Einfluss gewonnen. Sie schüchtern Andersdenkende ein und verdrängen antifaschistische und vielfältige Fangruppen aus den Stadien. Wer Fankultur ernst nimmt, muss auch diese Entwicklungen ernst nehmen. Wir stärken Vereinen, Fanprojekten und Fangruppen den Rücken, die sich rechtsextremen Strukturen entgegenstellen. Von allen Vereinen erwarten wir eine klare Haltung: konsequentes Vorgehen gegen rechtsextreme Symbole, Codes und Gruppen, Schutz der Betroffenen und Zusammenarbeit mit der Mobilen Beratung und weiteren Fachstellen gegen Rechtsextremismus.

Viele Kurven sind bis heute stark männlich geprägt. Frauen werden in manchen Fangruppen nicht aufgenommen und erleben Sexismus, Belästigung und Übergriffe – im Stadion wie auf dem Weg dorthin. Wir wollen, dass Frauen sich im Stadion und in den Fanszenen sicher und gleichberechtigt bewegen können. Dafür braucht es in den Stadien der ersten drei Ligen verbindliche Awareness-Konzepte mit Anlaufstellen, geschulte Ordnungsdienste und Handlungskonzepte gegen sexualisierte Gewalt, außerdem eine Meldestelle für Diskriminierung im Fußball auch in Niedersachsen. Vereine, Fanprojekte und Fangruppen, die Frauen aktiv einbinden, verdienen unsere Unterstützung.

Klare und transparente Verfahren

Fans müssen nicht nur in Entscheidungen eingebunden werden, sondern diese müssen auch transparent gestaltet werden. Das gilt an den Spieltagen, wie über Spieltage hinaus, das gilt für Stadionrouten wie für Eintragungen in polizeiliche Register wie die Datei Gewalttäter Sport. Hier braucht es klare Kriterien, die über die zufällige Anwesenheit in einer Situation hinausreichen. Auch bedarf es hier aktiver Mitteilung über die Aufnahme in eine solche Datei, klarer Auskunftsrechte, die Einhaltung von Löschfristen und zugleich einer Begrenzung
sämtlicher eingesetzter Mittel auf ein bürgerrechtlich akzeptables Maß.

Sollten tatsächliche Vergehen begangen worden sein, sind Stadionverbote ein mögliches Mittel. Doch anstelle zentralisierter Stadionverbote müssen solche Entscheidungen weiterhin bei Stadionverbotskommissionen vor Ort liegen. Denn nur diese haben einen der Maßnahme angemessenen Blick auf ihre Fans und Fanprojekte, auf Prävention, Sozialarbeit, Hintergründe und Verlauf. Aktuell ist es Vereinen gleichwohl nicht möglich, zügig nach Vergehen reagieren zu können. Hier braucht es dringend eine Beschleunigung der Ermittlungsverfahren.

Dabei gilt, Sanktionen dürfen nicht ohne geregelte Verfahren und ein Recht auf Anhörung ausgesprochen werden. Gleichzeitig müssen bei Einstellungen von Verfahren oder mit Freispruch, Stadionverbote automatisch überprüft und im Regelfall aufgehoben werden. Ähnlich klare Verfahren und Regeln bedarf es überdies im Rahmen von Stadionallianzen, die nur dann ihre volle Kraft

entfalten, wenn die Fanszenen mit am Tisch sitzen und Regeln und Sanktionen gemeinsam beschlossen und dann auch durchgetragen werden. All das stärkt das Vertrauen in die Verfahren und damit in das Handeln der Vereine und des Staates insgesamt.

Pyrotechnik ist kein Verbrechen

Kaum ein Thema polarisiert so sehr, wie die Frage des Einsatzes von Pyrotechnik in Stadien. Warb der DFB in den Nuller Jahren noch mit emotionalen Bildern mit sog. Bengalos, ist die Debatte heute kaum noch Argumenten zugänglich. Natürlich trägt Pyrotechnik Risiken, natürlich kann Pyrotechnik, unsachgemäß angewendet, die Sicherheit und Gesundheit auch Unbeteiligter gefährden. Zugleich aber ist Pyrotechnik fester Bestandteil von Fankultur, für die Anwendenden unverzichtbares Ausdrucksmittel in Choreografien.

Wir sprechen uns für einen sachlichen Umgang mit Pyrotechnik aus und lehnen strikte Verbote ab. Fraglos gilt, sobald Pyrotechnik die Hand verlässt, ist direkt eine Grenze der Anwendung erreicht. Böller und auf Menschen abgefeuerte Leuchtraketen haben mit Fankultur nichts zu tun. Der Blick ins benachbarte Ausland -
ob nach Norwegen, Frankreich oder Dänemark - zeigt gleichwohl, dass der sichere, begrenzte und vor allem geschulte und abgesicherte Gebrauch von Pyrotechnik möglich ist.

Fanprojekte fördern, Soziale Arbeit absichern, Prävention stärken

Fanprojekte, sozialpädagogische Angebote, Jugend- und Sozialarbeit sind schon heute die wirksamsten, von Fans und Vereinen gelebten, Praxen von Prävention. Dabei ist ein gutes Fanprojekt aktive Jugendarbeit, Gewalt- und Suchtprävention, Lebensberatung, Kampf gegen menschenfeindliche Einstellungen und Demokratiebildung zugleich. In Anbetracht vielfältiger Radikalisierungsangebote an junge Menschen, wäre es fahrlässig, diese wichtigen Strukturen jenseits elterlicher und schulischer Kontexte zu vernachlässigen. Das gilt in besonderem Maße
dort, wo rechtsextreme Gruppen gezielt um junge Fans werben. Fanprojekte brauchen dafür ausreichende Ressourcen und Fortbildung.

Es bleibt daher umso mehr unser Ziel, diese Projekte weiter zu stärken, um junge Menschen zu begleiten und ihnen eine Anlaufstelle zu bieten. Dafür braucht es eine
verlässliche, mehrjährige und tarifgerechte Finanzierung der sechs niedersächsischen
Fanprojekte durch Land und Kommunen. Jeder öffentliche Euro wird dabei von DFB und DFL
verdoppelt. Alle kriminologische Kenntnis zeigt, dass gerade jungen Männern umfassende
Präventionsangebote in den genannten Bereichen niedrigschwellig, zugleich professionell
fundiert, zur Verfügung gestellt werden sollten. Die Verbundenheit zu einem Verein und
zu Sport als Lebenswelt vereinfacht dabei den Zugang ungemein. Vertrauen bildet dabei einen zentralen Grundstein für die Zusammenarbeit von Fansozialarbeiter*innen und Fans.
Damit dieses Vertrauen und zeitgleich die Arbeitnehmenden geschützt sind,

braucht es
dringend ein klares Zeugnisverweigerungsrecht für Mitarbeiter*innen von Fanprojekten und der
Sozialen Arbeit. Den Gesetzentwurf der grünen Bundestagsfraktion dazu unterstützen wir ausdrücklich und fordern die Landesregierung auf, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen.

Wer sich aus gewaltbereiten oder rechtsextremen Zusammenhängen in der Fanszene lösen will,
braucht verlässliche Unterstützung. Fanprojekte leisten etwa mit Anti-Gewalt-Trainings bereits wertvolle Distanzierungsarbeit, die wir ausbauen wollen. Spezifische Ausstiegsangebote für gewaltbereite Fanszenen fehlen bislang weitgehend. Wir wollen deshalb Fanprojekte und das niedersächsische Aussteigerprogramm „Aktion Neustart“ enger miteinander verzahnen, damit Ausstiegswillige auch aus Hooligan-Strukturen erreicht werden und Schutz vor Druck aus ihrem bisherigen Umfeld erhalten.

Vision Zero und Stadionallianzen – gut für alle!

Gerade Spiele mit rivalisierenden Fangruppierungen müssen aktuell mit massiven Polizeiaufgeboten begleitet werden. Dabei entstehen hohe Kosten und Debatten darüber, wie und ob diese den Vereinen aufzubürden sind. Zugleich sorgen diese Großeinsätze für massive Belastungsspitzen in der Polizei, die dann an anderer Stelle fehlt. Polizist*innen sollten an Wochenenden selbst mit ihren Familien ins Stadion gehen können, statt Überstunden zu sammeln.

Vision Zero – also das Ziel, Fußballspiele perspektivisch ohne Polizei im Stadion auszutragen - und Stadionallianzen setzen hier an: Nicht übermäßige Polizeipräsenz, sondern verlässliche und belastbare Absprachen, nicht Hundertschaften, sondern Kommunikationsteams, nicht das Stadion, sondern allenfalls die Wege dorthin im Fokus. Es bedarf eines neuen Ansatzes, eines raus aus der Spirale, weniger Polizei durch mehr verbindlichen Dialog ist möglich! Das zeigt die wissenschaftliche Evaluation der Stadionallianzen in Baden-Württemberg: Straftaten und Verletzte gingen dort zurück, ebenso der Polizeiaufwand.Ein gutes Beispiel, wie Präventivarbeit und Absprachen zu deutlich reduziertem Polizeieinsatz bei einem
Hochrisikospiel in den kritischen Abendstunden führen können, ist das Spiel Hannover 96 gegen Eintracht Braunschweig in Hannover im Frühjahr 2026.

Gelebte, belastbare Stadionallianzen als verlässliche Sicherheitspartnerschaften sind die Basis für Vision Zero. Jedenfalls dann, wenn alle Akteur*innen, also auch alle Fanszenen, mit am Tisch sitzen und Teil verlässlicher Absprachen werden. Das bedeutet auch, eingespielte Rollen (wieder) zu verlassen. Langfristig jedenfalls sollten die Vereine unter Einbezug der Fanszenen die Verantwortung für die Situation in den Stadien übernehmen. Polizei bliebe in dieser Zeit Ratgeberin, später nur noch Ultima Ratio. Zugleich gilt es, diese verlässlichen Absprachen auch auf die An- und Abreise von Fans anzuwenden. Transparente, verlässliche und belastbare Absprachen funktionieren schon heute für Großveranstaltungen wie Marathons, Open-Air-Konzerte oder Weihnachtsmärkte.
Das spart Einsatzzeit und Kosten und bedarf mit Blick auf den Fußball endlich des politischen Mutes, den Prozess dahin zu begleiten, statt Debatten immer wieder zu eskalieren oder Maßnahmenkataloge vollkommen zu überziehen.

Sicherheit endet nicht am Stadiontor. Bei An- und Abreise kommt es immer wieder zu massiven Beschädigungen von Zügen und zu Bedrohungen und Einschüchterungen von Reisenden und Zugpersonal. Das trifft Menschen, die mit dem Fußball nichts zu tun haben. Gerade Frauen und von Rassismus betroffene Personen fühlen sich in solchen Situationen besonders unsicher. Wir fordern deshalb, die Stadionallianzen auf die Reisewege auszuweiten. Mit verbindlichen Absprachen zwischen Vereinen, Fanszenen, Bahnunternehmen und Bundespolizei, mit Fanbegleitung durch die Fanprojekte bei Auswärtsfahrten, mit Doppelbesetzung und Sicherheitspersonal bei Risikospielen, Schutz und ggf. Schulung des Zugpersonals und, wo sinnvoll, mit Entlastungs- oder ggf. Sonderzügen, damit andere Reisende nicht so stark betroffen sind. Wer Reisende bedroht oder Züge beschädigt, muss individuell zur Verantwortung gezogen werden, nicht alle Fans kollektiv.

Bürger*innerechte gelten auch in der Kurve!

Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf die Debatten der Innenminister*innenkonferenz
lehnen wir die Nutzung von Stadien als sicherheitspolitisches Experimentierfeld entschieden ab. Ob personalisierte Tickets, intelligente Videoüberwachung oder der Einsatz von Palantir – rein schwarz-roten Überwachungsphantasien treten wir entschieden entgegen, denn
Grundrechte gelten auch im Stadion! Grundrechte zu schützen heißt auch, staatliches Handeln überprüfbar zu machen. Ermittlungen wegen mutmaßlich rechtswidriger Polizeigewalt bei Fußballeinsätzen scheitern häufig daran, dass beteiligte Beamt*innen nicht identifiziert werden können. Wir halten deshalb an der pseudonymisierten Kennzeichnung bei geschlossenen Einsätzen fest.

Das Stadion ist sicher!

Als Bündnis 90/ Die Grünen in Niedersachsen wollen wir ein Stadionerlebnis für alle schaffen,
ohne dass Emotionen oder Bürger*innenrechte am Stadiontor abgegeben werden müssen.
Wir stellen uns entschieden gegen die Kostenverlagerung und werben vielmehr für Vision Zero im Sinne von Vereinen, Fans und Polizei. Gebührenbescheide für einzelne Spiele sind nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zwar zulässig, lösen aber das eigentliche Problem nicht. Wir setzen stattdessen auf Anreize. Deshalb soll, was funktionierende Stadionallianzen an Polizeieinsatz einsparen, in Prävention und Fanarbeit fließen. Hamburg und Bremen diskutieren bereits einen Polizeikostenfonds. Wir regen an, dies auch in Niedersachsen zu prüfen.

Fußballstadien als soziale Orte, als Orte der analogen, gesellschafts- und generationenübergreifenden Begegnung, als Lebenswelt und als Ort des Konflikterlernens, sind für uns ein Schutzraum. Ein Schutzraum freilich, in dem esverlässlicher Regeln, Absprachen und Rücksichtnahme bedarf, die es immer wiedereinzuüben gilt. Dazu gehört unmissverständlich: Gewalt gegen Menschen hat im Stadion und auf dem Weg dorthin keinen Platz,weder gegen andere Fans und Unbeteiligte, noch gegen Ordner*innen, Zugpersonal, Polizei- oder Rettungskräfte. Wer Einsatzkräfte angreift, kann sich nicht auf Fankultur berufen. An nur noch wenigen Orten trifft sich die große Breite der Gesellschaft, wie an einem Wochenende in den Stadien Niedersachsens.
Das Stadion sollte daher ein Ort der gelebten Vielfalt und Toleranz sein und

dort, wo er das
noch nicht ist, werden; ein Ort der sportlichen Auseinandersetzung und sport- wie gesellschaftspolitischer Aushandlung auch durch organisierte Fangruppen zugleich.

Man muss nicht jedes Banner, nicht jede Protestaktion teilen, um doch anzuerkennen, dass dies ein schützenswerter Ort, Weg und Kanal politischen Diskurses ist – zugleich ein Ort, an dem, wenn etwas schief geht bei Auseinandersetzungen, Einzelne nicht kollektiv in Haftung zu nehmen sind, wohl aber alle in die Verantwortung gestellt sind, dass das Stadion ein guter Ort für alle ist. Und dass dem so ist, belegen grundsätzlich alle Zahlen und zeigen: Unsere Stadien sind sicher!